Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 19. Januar 1886. Nr. 30.

Deutscher Reichstag.

27. Plenarsitzung vom 18. Januar.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichspostamt Dr. von Stephan nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

I. Zweite Berathung des Spezialetats der Post- und Telegraphenverwaltung.

Abg. Gamp (deutsche Reichspartei) kommt in längerer Ausführung auf seine bei der ersten Lesung des Etats erfolgten Ausstellungen an den Ergebnissen der Post- und Telegraphenverwaltung zurück, welche im wesentlichen in der Ansicht gipfelten, daß die Post- und Telegraphenverwaltung im Hinblick auf die unentgeltlichen Leistungen, welche der Post seitens der Eisenbahnen zu Theil würden, die Ueberschüsse der Post- und Telegraphenverwaltung den zu hegenden Erwartungen nicht entsprächen; Redner plaidirt aus diesem Grunde von Neuem für eine Erhöhung des Drucksachen-Tarifs.

Staatssekretär im Reichspostamt Dr. von Stephan erklärt zunächst, die detaillirten Ausführungen des Herrn Vorredners wären jedenfalls mehr für die Kommission als für das Plenum des Hauses geeignet gewesen. Hinsichtlich der Ueberschüsse verweist der Staatssekretär auf die großen Verwaltungsausgaben, welche die Post selber bestreite und wiederholt seine frühere Behauptung, daß die Postverwaltung ihr Kapital allein aufgebracht habe. Was die Aenderung des Drucksachentarifes betreffe, so würde der finanzielle Effekt einer solchen Maßregel ein außerordentlich geringer sein; auch gegen eine etwaige Erhöhung der Postgebühren für Zeitungen müsse er sich aussprechen. Während hier jetzt die Ueberschüsse der Post- und Telegraphen-Verwaltung als nicht genügend bezeichnet würden, habe man im Gegentheil von den verschiedensten Seiten im Parlament aus früher gerade die Höhe der Ueberschüsse monirt. (Der Staatssekretär monirt zum Beweise dessen verschiedene Stellen aus früheren Reden zum Postetat.)

Abg. Dr. Baumbach (dfreis.) bekämpft jede Erhöhung der Postgebühren für Zeitungen, welche der Aufklärung des Volkes zu dienen hätten; sodann tritt er für die möglichst baldige Publizirung des Pensionsgesetzes ein und geht bei dieser Gelegenheit zu einer Polemik gegen die konservative Partei über.

Abg. v. Köller (dkons.) führt aus, daß seine Partei die Post- und Telegraphenverwaltung nicht als eine bloße Einnahmequelle betrachte, sondern der Meinung sei, jene müsse in erster Linie den Interessen des Verkehrs dienen. Auch er und seine Freunde wünschten die Aufklärung des Volkes; allein nicht alle Zeitungen könnten hierzu geeignet erscheinen, denn leider dienten viele Zeitungen nur zur Verhetzung des Volkes und wünschte er wohl Zeitungen vom Postdebit ausgeschlossen zu sehen. Was sei z. B., noch ehe die bezügliche Vorlage veröffentlicht worden, von den liberalen Blättern für ein Unfug über das Branntweinmonopol in das Land hinein verbreitet worden! Die konservative Partei sei es, die das Zivilbeamten-Pensionsgesetz beantragt habe und sie glaube, daß dasselbe auch vom Bundesrathe werde verabschiedet werden, wie sie gleichfalls hoffte, daß auch das von ihrem Mitgliede, dem Grafen von Moltke, beantragte Offizierspensionsgesetz zu Stande kommen werde. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Es betheiligten sich weiter noch an der Debatte die Abg. Dr. Windthorst (Zentrum), welcher, wie auch die folgenden Redner, die trefflichen Leistungen der Post- und Telegraphen-Verwaltung anerkannte und außerdem die möglichst baldige Publizirung des Pensionsgesetzes befürwortete; Dirichlet (dfreis.), welcher für die weitgehendste Benutzung der Eisenbahnen zu Gunsten der Postverwaltung eintrat, Dr. Meyer-Jena (natlib.), welcher die Erhöhung des Drucksachentarifs bekämpft, Dr. Lingens (Zentr.), welcher für eine Erweitelung derjenigen Einrichtungen plaidirt, durch die den Post- und Telegraphenbeamten die wünschenswerthe Sonntagsruhe gesichert wird, und Schrader, dessen Ausführungen sich in der Richtung einer Bemängelung des Staatsbahnsystems bewegen.

Nachdem sodann die Einnahme des Etats bewilligt worden, geht das Haus zur Berathung der fortdauernden Ausgaben über.

Abg. Dr. Lingens (Zentrum) befürwortet seine im Sinne einer größeren Sicherung der Sonntagsruhe sich aussprechende Resolution und bezieht sich hierbei auf einzelne seitens einiger Beamten ihm zugegangene Klagen, worauf Staatssekretär Dr v. Stephan erklärt, auf derartige Kundgebungen einzelner Beamten in keiner Weise eingehen zu können.

Abg. Dr Möller (dfreis.) motivirte sodann eine auf etatsmäßige Anstellung längere Zeit im Post- und Telegraphendienst beschäftigt gewesener Frauen abzielende Resolution, worauf Direktor im Reichsschatzamt Dr. Fischer erwiderte, den in Rede stehenden Frauen werde alle diejenige Berücksichtigung zu Theil, die ihrer Leistungsfähigkeit entspreche.

Nachdem darauf auch die fortdauernden Ausgaben nach den Anträgen der Kommission bewilligt worden, ergiebt ein bei Berathung des Extraordinariums gestellter Vertagsantrag die Anwesenheit von nur 167 Mitgliedern, mithin die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.
Tagesordnung: Etat und kleine Vorlagen.
Schluß nach 4¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. Januar. Man weiß, daß zwischen den Herren Staatssekretär v. Stephan und Minister Maybach seit langen Jahren eine Art von Rivalität existirt, welche sich schon bemerklich machte, als die Beiden noch nicht Exzellenzen waren. Auf diese Rivalität ist wohl auch das jetzige Auftreten des Herrn Gamp gegen den Chef der Postverwaltung zurückzuführen. Herr Gamp, der als Reichsparteiler und vortragender Rath im Handelsministerium zur Opposition so wenig Talent wie Beruf hat, erscheint als Fürsprecher der Eisenbahn-Verwaltung, welche für große materielle Leistungen von der Post nur geringe — vergleichsweise geringe — Gegenleistungen empfängt. Das Mißverhältniß ist thatsächlich vorhanden, aber es datirt nicht von heute und gestern und ist auch nicht erst neuerdings aufgedeckt worden. Oft genug haben die Liberalen darauf hingewiesen, in welchem außerordentlichen Maße die Privat-Eisenbahnen dem Post-Fiskus tributpflichtig seien. Seitdem sind die Eisenbahnen verstaatlicht worden, und zwar hat man bei dem Verstaatlichungspreise das Postservitut als drückendes Moment in Betracht gezogen. Trotzdem ist es jetzt die verstaatlichte Eisenbahn-Verwaltung, welche nicht müde wird, einen Ersatz für Das zu verlangen, wofür sie bereits kapitalistische Abfindung erhalten hat. Aber auch noch in einer anderen Beziehung zeigt sich eine gewisse Mißstimmung zwischen dem Post-Ressort einerseits und dem Eisenbahn-Ressort andererseits. Wenn eine neue Postverbindung hergestellt werden soll, so leistet die verstaatlichte Eisenbahn zuweilen einen Widerstand, den die Privatbahn kaum je gewagt und jedenfalls nie so wirkungsvoll zu gestalten gewußt hätte. Eine Verschärfung erfährt dies Verhältniß noch dadurch, daß der Eisenbahn-Fiskus augenblicklich einer kleinen Auffrischung seines Glanzes dringend bedarf.

— Das neue russische Paßreglement ist am 13. Januar publizirt und ein Auszug daraus ist bereits in den Kreisblättern der preußischen Grenzbezirke veröffentlicht. Nach demselben müssen Ausländer, welche nach Rußland kommen, sich im Besitz eines von russischen Gesandtschaften oder Konsulaten visirten Nationalpasses befinden; mit einem solchen Visum müssen auch solche Nationalpässe versehen sein, welche den Ausländern während ihres Aufenthaltes in Rußland von den dortigen ausländischen Konsulaten zugeschickt werden. Das Visum hat für die ganze, im Nationalpaß angegebene Zeitdauer Gültigkeit. Mit nicht visirten Auslandspässen können Ausländer die russische Grenze nur dann überschreiten, wenn dieselben nach dem Königreich Polen mit besonderer Genehmigung des Generalgouverneurs und nach Rußland überhaupt auf Grund einer von dem russischen Minister des Innern ertheilten Genehmigung reisen. Auf Grund eines nach vorstehender Art ordnungsmäßigen Passes darf jeder Ausländer sich während 6 Monaten in Rußland aufhalten; verbleibt er jedoch länger daselbst, so muß er sich beim Gouverneur seines Aufenthaltsortes einen russischen Paß, ruski wid. auswirken. Diejenigen Ausländer, welche in Rußland nicht länger als sechs Monate verbleiben und ungehindert in das Ausland zurückkehren wollen, haben, wenn sie sich in Städten aufhalten, vom Oberpolizeimeister, resp. Polizeimeister, wenn sie in Ortschaften, wo keine Polizeimeister sind, von der örtlichen Polizeiobrigkeit ein Attest beizubringen, wodurch bescheinigt wird, daß der Abreise des Ausländers kein Hinderniß entgegensteht. Zur Ausstellung dieses Attestes ist ein Stempel von 60 Kopeken zu verwenden. Wenn ein Ausländer länger als sechs Monate auf seinen Paß in Rußland zugebracht hat, so kann er die russische Grenze bei der Rückkehr nur dann ungehindert überschreiten, wenn er sich im Besitze eines von dem Gouverneur auf dem Nationalpaß ausgefertigten Attestes oder eines besonderen, ebenfalls von dem Gouverneur zu verabfolgenden russischen Auslandspasses befindet.

— In einer Petersburger Korrespondenz der „Times", welche Rückschau auf die Ereignisse in Rußland im Jahre 1885 hält, liest man:

„Ein bemerkenswerther Charakterzug des alten Jahres ist der fortgesetzte Ausdruck des Volkshasses gegen die Deutschen, ungeachtet der größeren Freundschaft zwischen den zwei verbündeten Regierungen, gewesen. Dieses antideutsche Gefühl wurde bitterer durch die Ausweisung russischer Unterthanen aus Deutschland, sowie durch die Opposition des deutschen Adels in den Ostsee-Provinzen gegen neue Russifizirungs-Maßregeln. Einige praktische Abänderungen sind indeß jetzt in diesen letzteren Maßregeln absolut nothwendig geworden, welche hauptsächlich in dem seltsamen Verfahren bestehen, den Gebrauch der russischen Sprache in lokalen Transaktionen, mit Ausschluß des Deutschen, Bevölkerungen aufzudrängen, die meistentheils der russischen Sprache nicht mächtig sind."

— Die Unterhandlungen betreffs der Posen-Gnesener Erzbischofs-Frage sind, wie der päpstliche „Osservatore Cattolico" aus „guter" Quelle erfährt, noch nicht zum Abschluß gelangt, doch sei ein solcher binnen Kurzem zu erwarten. Die Gerüchte über die in Berlin zu errichtende Nuntiatur seien aber erheblich verfrüht. Der „Kölnischen Zeitung" wird auf neuerdings in Rom und Berlin eingezogene Erkundigungen übereinstimmend bestätigt, daß die ganze Nachricht von der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin aus der Luft gegriffen ist.

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Stockholm ist der schwedische Reichstag heute vom König mit einer Thronrede eröffnet worden, worin es unter Anderm heißt:

Die Beziehungen des Königreichs zu den auswärtigen Regierungen sind niemals günstiger gewesen. Was die Lage einiger wichtigen Industrien und Gewerbe anbelangt, so sei dieselbe, wie in anderen Ländern auch, eine weniger befriedigende. Der Regierung seien zahlreiche Petitionen um Einführung von Schutzzöllen zugegangen, dieselben seien Gegenstand der verfassungsmäßigen Erwägung. An Vorlagen werden angekündigt Gesetzentwürfe über die Umbildung des Rechtswesens und des Bankwesens; für die Fortsetzung der nördlichen Stammeisenbahn werden die erforderlichen Mittel nachgesucht.

— Louise Michel, die vor einigen Tagen vom Präsidenten der Republik begnadigte Parteigängerin der Kommune, hat, wie vorausgesehen wurde, dagegen protestirt, daß sie neben einigen anderen Verurtheilten begnadigt worden ist, ohne daß eine allgemeine Amnestie erfolgt wäre. Zunächst hat Louise Michel, da ihr Redeschwall während ihrer Haft eine geraume Zeit ihndurch zurückgedrängt worden ist, das Versäumte in der Weise nachgeholt, daß sie nicht blos an alle radikalen Blätter pomphafte Schreiben richtet, sondern auch die Korrespondenten verschiedener Blätter ins Vertrauen zieht, indem sie denselben Mittheilungen über ihre ziemlich phantastischen Zukunftspläne macht. „Wir befinden uns inmitten des Kaiserreiches," schreibt Louise Michel an den „Radikal", „diesmal ist die Hinterlist geglückt; ich bin durch eine Begnadigung geohrfeigt worden, und wir sind ihrer elf von sechzig. Ich nehme diese Infamie nicht an." Die Anhängerin der Kommune, die bereits vor einigen Tagen das Gefängniß verlassen hat, kündigt zugleich an, daß sie wisse, was sie zu thun habe, und demgemäß handeln würde. Henri Rochefort tritt ebenfalls mit aller Entschiedenheit für die Amnestie ein und führt stets neue Fälle an, welche dieselbe nothwendig erscheinen lassen. Zugleich wird im „Intransigeant", dem Organ Henri Rocheforts, ein von der Gattin des ebenfalls begnadigten Krapotkin verfaßter Roman: „La femme du No. 4237" angekündigt, mit dem Hinzufügen, daß derselbe im Schatten der düsteren Gefängnißmauern von Clairvaux niedergeschrieben worden sei, wo die opportunistischen Minister, „die gefälligen Kerkermeister des Zaren", den eifrigen Republikaner und hervorragenden Gelehrten Peter Krapotkin drei Jahre hindurch gefangen gehalten hätten. Man darf jedenfalls darauf gespannt sein, wie sich das radikalen Anwandlungen zugängliche Kabinet mit dieser „Schattirung" der Radikalen auseinandersetzen wird.

— Aus Argentinien schreibt man der „Nat.-Ztg.":

Es ist bekannt, daß die Regierung der Argentina und besonders die Führer der verschiedenen militärischen Expeditionen, welche zur Eroberung des ehemaligen Indianergebietes in den letzten 5 Jahren ausgesandt worden, die Eingeborenen sehr hart behandelt haben. Der Kampf gegen einen wilden und ebenfalls erbarmungslosen Feind mag Manches entschuldigen; in neuester Zeit haben sich aber Thatsachen ereignet, welche an die schlimmsten Streiche der spanischen Konquistadoren des 16. Jahrhunderts erinnern und durch Nichts zu rechtfertigen sind.

Der Kommandant in Gran Chaco hatte den Befehl erhalten, alle erreichbaren Indianer aufzugreifen und nach Buenos Aires zu bringen. Der Oberst-Lieutenant Gomensoro ließ über 200 der wehrlosen Indianer, darunter Weiber und Kinder, füsiliren! Der Rest wurde an Bord des Regierungs-Dampfers „San Martin" gebracht und dort wurden die Unglücklichen gleich Hausthieren numerirt und in eine Liste eingetragen. Am 30. Oktober 1885 kam der „San Martin" mit seiner Ladung in Buenos Aires an, und nun entwickelte sich eine Szene, die man nur noch in Zentral-Afrika für möglich halten sollte. Bald nach Ankunft des Dampfers erschienen zahlreiche Personen mit Briefen, welche ihnen vom Generalstabe der Armee ausgestellt worden, wonach ihnen eine oder mehrere der „Nummern" der Menschenladung zu überlassen seien. Die mit der Ausführung dieser Befehle betrauten Offiziere und Soldaten rissen nun die Indianer aus den Armen ihrer Weiber und Kinder, Kinder aus den Armen der voller Verzweiflung weinenden und schreienden Mütter und vertheilten so die bezeichneten Nummern nach den Bestimmungen ihrer Vorgesetzten! Solche Thaten duldet, ja begeht die Regierung eines Staates, welcher stets von den Fortschritten der Zivilisation redet und schreibt und sich selbst unter die Zivilisirten rechnet.

Die oben angeführten empörenden Barbareien kamen am 3. November 1885 in der Deputirten-Kammer zur Sprache und wurden sie in den schärfsten Ausdrücken getadelt. Der Kriegs-Minister versuchte seine Untergebenen zu entschuldigen, mußte aber die Thatsache der Numerirung und gewaltsamen Vertheilung der unglücklichen Eingeborenen zugeben. Er versprach Untersuchung und Bestrafung. Es ist im Interesse der Argentiner zu wünschen, daß diese Bestrafung eine recht schnelle und strenge sei.

(Nach Berichten der Zeitung „La Nacion" in Buenos Aires.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Januar. Durch kaiserlichen Erlaß vom vorigen Juli wurde für die Reichsflotte eine Tropenausrüstung zugestanden, welche in der heißen Jahreszeit auch einen leichten, weißen Leinen- oder Baumwollrock außerhalb der heimischen Gewässer kennt. Diese Erinnerung sollte nun auch dahin führen, daß den außerhalb der Amtsstunden verkehrenden Post-Unterbeamten bei heißem Wetter, gleich den Unteroffizieren, ein Drillich Anzug gestattet werde, während sie jetzt stets mit zugeknöpftem Stehkragen ihres Amtes walten müssen,

was namentlich die Briefträger und ähnliche Beamte schwer bedrückt. Vielleicht führt diese Erinnerung grade jetzt zu einer Aenderung und Besserung, die ja nur den Betheiligten freigestellt werden dürfte, so daß die, welche beim Alten verharren wollen, zu der Neuerung nicht genöthigt würden. Das Interesse des Dienstes kann unter der Neuerung gewiß nicht leiden. Gerade jetzt in der kalten Jahreszeit sollte eine für die heiße Jahreszeit berechnete Besserung vorbereitet und somit eine sinngemäße Anwendung des Tropenanzugs auf die Amtskleidung der Post-Unterbeamten herbeigeführt werden.

— Die Zahl der verliehenen goldenen Kreuze an weibliche Dienstboten, welche 40 Jahre ununterbrochen in derselben Familie gedient haben, hat nach einer Zusammenstellung des „Reichsanz." in Preußen und Elsaß-Lothringen in den letzten 9 Jahren bis Ende 1885 1268 betragen. Davon entfallen 202 auf Schlesien, 133 auf die Rheinprovinzen, 130 auf Hessen-Nassau, 126 auf Elsaß-Lothringen, 113 auf Sachsen, 108 auf Brandenburg und Berlin, 108 auf Westfalen, 100 auf Ostpreußen, 70 auf Hannover, 57 auf Pommern, 57 auf Schleswig-Holstein, 37 auf Westpreußen und 27 auf Posen. Auf je 100,000 Einwohner des Gesammtgebiets kommen 4,4 Kreuze. Verhältnißmäßig die meisten dieser Auszeichnungen wurden vertheilt in Hessen-Nassau (8,4) und Elsaß-Lothringen (8,2), dann folgen Westfalen mit 5,3, Ostpreußen mit 5,2, Schlesien mit 5,0 und Schleswig-Holstein mit 5,0, während in Westpreußen auf 100,000 Einwohner nur 2,6 und in Posen 1,6 Kreuze kommen. Diese Verhältnißzahlen geben aber kein richtiges Bild von der Ausdauer der Dienstboten in ihren Diensten. Es hätte die Zahl der weiblichen Dienstboten, die in den betreffenden Bezirken vorhanden sind, nicht die Zahl der Einwohner zum Vergleich gezogen werden müssen. Die Zahl der Dienstboten (in Gruppe D. der Berufsstatistik) ist bekanntlich für die einzelnen Bezirke sehr verschieden ermittelt. Da sie im Westen der Monarchie verhältnißmäßig höher ist als im Osten, wird der große Antheil der westlichen Provinzen an den Erinnerungskreuzen einigermaßen erklärlich.

— An königl. preußischen Domänen-Vorwerken werden behufs anderweitiger Verpachtung öffentlich ausgeboten werden: a. im Jahre 1886: Petzneck im Kreise Pyritz (616 Hekt. Flächeninhalt); Drosedow im Kreise Schlawe (327 Hekt.), Patzwitz im Kreise Schlawe (347 Hekt.), Krummenhagen im Kreise Franzburg (289 Hekt.), Berthke im Kreise Franzburg (329 Hekt.), Saal im Kreise Franzburg (617 Hekt.), Poggendorf im Kreise Grimmen (603 Hekt.), Schmietkow im Kreise Grimmen (425 Hekt.), Schwinge im Kreise Grimmen (386 H.) und Voddow im Kreise Greifswald (348 Hekt.)

b. Im Jahre 1887: Letzin im Kreise Demmin (386 H.), Pudagla im Kr. Usedom-Wollin (719 H.), Wetzin im Kreise Demmin (519 H.), Wilhelmshof mit Mönchow im Kreise Usedom-Wollin (447 Hekt.), Petershagen im Kr. Schlawe (270 Hekt.), Neuenhagen im Kreise Schlawe (422 H.), Buchholz im Kreise Schlawe (541 H.), Groß-Kordeshagen im Kreise Schlawe (717 H.) und Velgast im Kreise Schlawe (672 H.)

— Die von dem Pommerschen Gastwirths-Verein in Vorbereitung begriffene Petition gegen das Branntweinmonopol wird es vermeiden, auf den politischen Charakter der Vorlage einzugehen, dagegen den Standpunkt rückhaltlos vertreten, daß die direkte Besteuerung der Spiritusproduktion für die richtigste, sittlich und materiell zweckmäßigste Finanzmaßregel in Bezug auf dieses Genußmittel anzusehen sei.

— Am 15. dies. Monats Abends wurde der Handlungsgehülfe J. von einem unbekannten Manne auf der Frauenstraße nach einem Gasthofe gefragt; derselbe nannte sich Völz aus Swinemünde und wollte hierher gekommen sein, um eine Rechnung von 500 M. zu bezahlen. Der angebliche Völz machte einen so guten Eindruck auf J., daß er denselben mit nach seiner Wohnung nahm und ihm dort Nachtquartier gewährte. Am nächsten Morgen entfernten sich Beide zusammen, der Fremde kehrte jedoch später allein zurück und entwendete dem J. dessen gesammte Wäsche.

— Am 17. d. Mts. Abends wurden einem Arbeiter Z. 2 M. abgeschwindelt von einem jungen Manne, welcher sich „Leon Schulz" nannte und angab, er habe in einem kaufmännischen Geschäft in der gr. Oderstraße etwas zu besorgen und bedürfe dazu des Geldes.

— In der Woche vom 10. bis 16. Januar sind hierselbst 29 männliche, 22 weibliche, in Summa 51 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 23 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre.

— Vor einigen Tagen fiel ein Büchsenmacherlehrling auf der Eisbahn vor dem Berliner-Thor und zog sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zu.

— Am 16. d. M. wurden dem Schlächtermeister Leonhard aus Neuenkirchen auf der Fahrt vom Rosengarten bis zum Berlinerthor ein ausgeschlachteter Hammel vom Wagen gestohlen und gestern Morgen erbrachen in der Moltkestraße Diebe mit einer Brechstange den Butterkasten eines dort haltenden Milchwagens und entwendeten daraus 16 Stück Butter und 2 Blechkannen mit Milch. Die Brechstange ließen sie am Thatorte zurück.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 18. Januar. Wie verlautet, ist Herr Prof. Dr. Meyer in Halle a. S., Lehrer des Staats- und Verwaltungsrechts, wie des Kirchenrechts, zum Kurator unserer Universität ernannt worden. Herr Prof. Meyer ist im Oktober des Jahres 1832 geboren, steht also im 54. Lebensjahre.

Kunst und Literatur.

Geschichte des römischen Kaiserreichs von der Schlacht bei Actium und der Eroberung Egyptens bis zu dem Einbruche der Barbaren von Victor Duruy. Uebersetzt von Prof. Dr. Gustav Hertzberg. Mit ca. 2000 Illustrationen. 24. bis 26. Heft à 80 Pf. Verlag von Schmidt und Günther in Leipzig.

Das römische Reich war müde geworden, „einem schlechten Sänger" zu gehorchen, wie Vindex von Nero sagte — so empörten sich die Armee-Korps und die Provinzen und Neros Herrschaft war zu Ende; sein schmachvoller Untergang ist bekannt. Daran schließt sich die Geschichte der drei Kaiser Galba, Otho und Vitellius, welche zusammen nur 18 Monate regierten. Die in diesen Heften enthaltenen Illustrationen sind sehr zahlreich, denn nicht weniger als 52 Bilder schmücken diese Hefte. [2]

„Gartenlaube." Durch verschiedene Zeitungen geht die Notiz, den Verlegern der „Gartenlaube" sei ein Angebot zur käuflichen Uebernahme derselben durch ein Berliner Konsortium gemacht worden. Wir sind nach Erkundigung an zuverlässiger Quelle in der Lage, diese Notiz als durchaus auf Erfindung beruhend bezeichnen zu können und fügen dem bei, daß mit den Verlegern in keiner Weise Verhandlungen bezüglich des Verkaufs der „Gartenlaube" bestehen oder bestanden haben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Ein fürstliches Honorar ist kürzlich dem hiesigen Arzte Dr. M. zu Theil geworden. Derselbe war zu einem im Thiergarten-Viertel wohnenden Bankier gerufen worden, dessen blühende Tochter an der Diphtheritis schwer erkrankt darniederlag. Bald trat sogar eine partielle Lungenlähmung ein, und es blieb wenig Hoffnung, das junge Leben zu retten. Der Arzt ließ der Patientin die aufopferndste Behandlung angedeihen und wachte vier Nächte an ihrem Krankenlager. Die Jugendkraft siegte endlich über das heimtückische Leiden, und auch ein Rückfall wurde glücklich überwunden. Als Honorar erhielt der Arzt von dem Vater die respektable Summe von 3000 Mark, ein Onkel der Dame machte ihm außerdem eine glänzende Equipage mit zwei Pferden zum Geschenk, und die Wiedergenesene überreichte dieser Tage ihrem Lebensretter eine herrliche Remontoir-Uhr mit goldener Kette zur bleibenden Erinnerung.

— Ein Beispiel bewundernswerther Unerschrockenheit, Geistesgegenwart und Entschlossenheit hat, wie nachträglich die „Militär-Zeitung" für die Reserve- und Landwehr-Offiziere mittheilt, die verdiente Anerkennung durch nachstehenden Befehl der General-Inspektion der Artillerie gefunden:

„Berlin, den 16. Januar 1885.

Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß der bei der Versuchs-Kompagnie der Artillerie-Prüfungs-Kommission kommandirte Sekonde-Lieutenant Warnke à la suite des niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 und der Unteroffizier Müller derselben Kompagnie gelegentlich eines Schießens mit scharf geladenen Shrapnells aus dem 15 Zm.-Mörser auf dem Schießplatz Kummersdorf die Geschützbedienung dadurch vor Gefahr bewahrt haben, daß sie ein beim Laden des Geschützes zur Erde gefallenes Shrapnell, dessen Zünder anscheinend in Brand gerathen und nur auf 13 Sekunden tempirt war, aufhoben und den brennenden Zünder aus demselben herausschraubten. Wenn sich demnächst auch herausgestellt hat, daß durch einen glücklichen Umstand beim Niederfallen des Geschosses der Satzring des Zünders nicht Feuer gefangen hatte, sondern nur die Zündschraube explodirt und dadurch die Rauch erscheinung hervorgerufen war, so verliert doch die entschlossene That des Sekonde-Lieutenants Warnke und Unteroffiziers Müller nichts an Werth, weil die Genannten von dem erwähnten Umstande im Augenblicke des Handelns keine Kenntniß haben konnten. Indem ich dem Sekonde-Lieutenant Warnke und dem Unteroffizier Müller für diesen Akt der Entschlossenheit und Selbstaufopferung meine Anerkennung ausspreche, bestimme ich, daß dies sämmtlichen Offizieren und Unteroffizieren der Artillerie bekannt zu machen ist.

gez. v. Voigts-Rhetz."

Hirschberg, 17. Januar. Aus dem nahen Hermsdorf unterm Kynast kam gestern die Schreckenskunde von einem fürchterlichen Raubmorde. Auf dem Wege zwischen Hermsdorf und Wermersdorf, an dem sogenannten Kirchenteiche, wurde der Fleischermeister und Hausbesitzer Schwabe aus Hermsdorf ermordet aufgefunden. Sein Kopf war so schrecklich zugerichtet, daß man das Gesicht erst erkennen konnte, als man es von dem gefrorenen Blute gereinigt hatte. So weit bis jetzt festgestellt ist, ging Schwabe Donnerstag Abend 6 Uhr von Hause fort, um in einem benachbarten Dorfe Vieh einzukaufen. Er führte auf solchen Gängen stets eine größere Summe Geld bei sich. Dies war auch Donnerstag der Fall, doch wurde bei der Leiche kein Pfennig vorgefunden, so daß jedenfalls ein wohlgeplanter Raubmord vorliegt. Schwabe wird als ein sehr ehrbarer, nüchterner und friedliebender Mann geschildert. Des Mordes dringend verdächtig ist ein Mann aus Hermsdorf.

Viehmarkt.

Berlin, 18. Januar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 4565 Rinder, 9365 Schweine, 1560 Kälber, 10,691 Hammel.

Der überstarke Auftrieb an Rindern und Hammeln neben den Fleischvorräthen der Schlächter drückte das Geschäft gewaltig.

In Rindern konnte nur feinste Waare, weil schwach vertreten, die vorwöchentlichen Preise halten, während die übrigen Qualitäten größtentheils erheblich billiger abgegeben werden mußten. Nichtsdestoweniger bleiben wohl an 1000 Stück unverkauft. Man zahlte für 1. Qualität 48 bis 55 Mark, 2. Qualität 41—45 Mark, 3. Qualität 35—40 Mark und 4. Qualität 30—33 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief wegen ungenügenden Exports sehr langsam, bei 1. und 2. Qualität zu etwas weichenden Preisen und wird nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität ca. 51—52 Mark, 2. Qualität 48—50 Mark, 3. Qualität 43—47 Mark, Galizier 43—47 Mark leichte Ungarn 38—42 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier 44—45 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälbermarkt wird bei äußerst flauem und schleppendem Verkauf kaum geräumt. Man zahlte für beste Qualität 40—48 Pf. und geringere Qualität 28—38 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Das Hammel-Geschäft war bei verhältnißmäßig unbedeutendem Export und erheblichem Preisrückschlag sehr schleppend und hinterläßt großen Ueberstand (wohl kaum unter 3000 Stück). Man zahlte für beste Qualität 42—46 Pf., beste englische Lämmer bis 48 Pf. und geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Bankwesen.

Bukarester 20 Frcs.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Koursverlust von ca. 20 Mark bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,25 M. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 18. Januar. Der Statthalter hat heute die Session des Landesausschusses mit nachstehender Rede eröffnet:

Meine Herren! Beim Beginn der diesjährigen Session des Landesausschusses wird mir zum ersten Male die Ehre zu Theil, in der von Sr. Majestät dem Kaiser mir Allergnädigst übertragenen Stellung die Vertreter von Elsaß-Lothringen zu begrüßen. Ich heiße Sie von Herzen willkommen. — Aus dem Ihnen vorgelegten Entwurf des Landeshaushalts-Etat ergiebt sich, daß es auch für 1886—87 möglich sein wird, die Ausgaben sowohl des ordentlichen wie des außerordentlichen Etats ohne Inanspruchnahme des Kredits zu decken. Zwar wird für 1886—87 eine Mehrleistung an das Reich nöthig; dieser steht aber eine weit größere Erhöhung der Ueberweisungen von Seiten des Reichs gegenüber. Bei diesen günstigeren finanziellen Beziehungen zum Reich, und nachdem die in früheren Jahren den Etat belastende schwebende Schuld beseitigt ist, bleibt für das neue Etatsjahr, nach Deckung aller laufenden Ausgaben, ein erheblich größerer Betrag als im Vorjahre zu außerordentlicher Verwendung übrig. Die eingehende Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse läßt es rathsam erscheinen, den für 1886—87 zur Verfügung stehenden Mehrbetrag in erster Linie zu Meliorationen im landwirthschaftlichen und Verkehrs-Interesse, außerdem aber zur vermehrten Schuldentilgung, sowie zur Erhöhung von Staatszuschüssen an Gemeinden zu verwenden, und es sind die entsprechenden Vorschläge in dem Etatsentwurf aufgenommen. Außer dem Haushalts-Etat für 1886—87 ist Ihnen die Rechnung über den Landeshaushalts-Etat für das Jahr 1881—82 und die Haushaltsübersicht für das Jahr 1884—85 zugegangen. Ein weiterer Ihnen vorgelegter Gesetz-Entwurf betrifft die Neuregelung der Depositen-Verwaltung. Wie Ihnen bereits bei Eröffnung der vorigen Session mitgetheilt wurde, hat die Aktien-Gesellschaft für Boden- und Kommunal-Kredit den Vertrag, welchen die Regierung mit ihr über die Verwaltung der Staatsdepositen geschlossen hatte, auf den 1. April 1886 gekündigt. Der Ihnen vorliegende Entwurf regelt die Uebernahme dieser Depositen in die unmittelbare Verwaltung durch den Staat und trifft Bestimmungen, welche es ermöglichen, die bisherigen bewährten Dienste des genannten Bankinstituts für die Wahrnehmung der Depositengeschäfte und für die Beschaffung der zu den Auszahlungen ständig bereit zu haltenden Geldmittel auch fernerhin in Anspruch zu nehmen. Bei der im Jahre 1884 stattgehabten allgemeinen Untersuchung der Lage und Bedürfnisse der Landwirthschaft in Elsaß-Lothringen ist vielfach der Wunsch nach einer Verbesserung des landwirthschaftlichen Personalkredite ausgesprochen worden, die Berechtigung dieses Wunsches hat auch in den über die Ergebnisse jener Untersuchung gepflogenen Verhandlungen des Landesausschusses Anerkennung gefunden. Die Regierung ließ es sich deshalb angelegen sein, eine besondere Untersuchung über die Mittel zur Hebung des landwirthschaftlichen Personalkredits zu veranstalten. Auf Grund spezieller Instruktionen wurden dieselben Untersuchungs-Kommissionen, welche die General-Enquete vorgenommen hatten, mit der Vernehmung sachverständiger Männer, und mit der Beantwortung einer Reihe von Fragen über diesen besonderen Gegenstand betraut. Eine Zusammenstellung der von den Untersuchungs-Kommissionen gegebenen Antworten wird Ihnen mitgetheilt werden. Die Regierung ist zur Zeit noch mit der Erwägung beschäftigt, in welcher Weise dem vorhandenen Bedürfnisse am zweckmäßigsten abgeholfen werden kann. Die in der vorjährigen Session unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe, welche eine Reform des Eigenthums- und Hypothekenrechtes und die Einführung des Grundbuches zum Gegenstande haben, werden Ihnen nochmals vorgelegt, dieselben sind, im Anschluß an die gründlichen Arbeiten der vom Landes-Ausschusse gewählten Spezial-Kommission, einer Umarbeitung unterzogen worden, wobei die Wünsche der Kommission größtentheils berücksichtigt werden konnten, ohne daß die Grundlagen der Entwürfe umgeändert zu werden brauchten. In Ergänzung dieser Vorlagen wird Ihnen demnächst der gleichfalls umgearbeitete Entwurf eines Kostengesetzes zugehen, welches bestimmt ist, den Rechtsverkehr auf dem Gebiete des Immobiliarrechtes in erheblicher Weise zu entlasten. Ich glaube mich der Erwartung hingeben zu dürfen, daß die erneute Berathung der erwähnten für die Rechtssicherheit des Eigenthums und die Hebung des Realkredites so wichtigen Vorlagen in dieser Session einen befriedigenden Abschluß finden wird. Indem ich diese und die übrigen Ihnen zugegangenen Vorlagen Ihrer stets bewährten gewissenhaften Prüfung empfehle, spreche ich den Wunsch aus, daß es dem einträchtigen Zusammenwirken der Regierung und der Landesvertretung gelingen möge, die Berathungen zu einem für das Land gedeihlichen Ergebnisse zu führen. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich die Session des Landesausschusses für eröffnet.

Straßburg i. E., 18. Januar. Landes-Ausschuß. Nach der Rede des Statthalters hielt der Alters-Präsident Pick eine kurze Ansprache, in welcher er die Versammlung ersuchte, zu Ehren des verstorbenen General-Feldmarschalls von Manteuffel sich von den Sitzen zu erheben. Bei der Wahl des Präsidiums wurden der frühere Präsident Jean Schlumberger, sowie die Vize-Präsidenten Zorn von Bulach (Vater) und Jaunez wiedergewählt, ebenso der erste Schriftführer Charpentier.

Paris 18. Januar. Den Zeitungen ist seitens der „Agence Havas" ein Kommuniqué zugegangen, nach welchem es vollkommen unrichtig ist, daß irgend eine auswärtige Regierung der französischen Regierung gegenüber Bemerkungen oder Vorschläge irgend welcher Art bezüglich der Ueberwachung der spanischen Grenze gemacht habe. Die Regierung der Republik sei sich ihrer Pflichten gegen Spanien, als Nachbarstaat, wohl bewußt und habe sie pünktlich erfüllt.

Paris, 18. Januar. General Courci ist nach Frankreich zurückberufen worden und soll durch Warnet ersetzt werden. Die Regierung trifft Vorbereitungen, um die in Tunis detachirten Infanterie-Bataillone wieder nach Frankreich zurückzuberufen.

Paris, 18. Januar. Der Konseil-Präsident Freycinet erhielt heute Vormittag den Text des Vertrages mit Madagaskar.

Rom, 18. Januar. Der „Moniteur de Rome" und der „Osservatore Romano" veröffentlichen die Antwort des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck an den Papst auf dessen Schreiben anläßlich der Verleihung des Christus-Ordens. Der Reichskanzler spricht darin seinen Dank für die ihm verliehene Auszeichnung, sowie für das päpstliche Schreiben aus. Dasselbe habe ihm um so größere Freude bereitet, als es sich an eine Sicherstellung des Friedens knüpfe, zu welcher er habe beitragen können. Se. Heiligkeit sage, daß der Natur des römischen Pontifikats nichts besser entspreche, als diese friedliche Intervention, aus eben diesem Grunde habe er, der Reichskanzler, die Vermittelung des Papstes angerufen. Die Erwägung, daß die beiden Nationen mit Rücksicht auf die Kirche, welche im Papste ihr Oberhaupt verehre, sich nicht in analoger Lage befinden, habe ein Vertrauen in die Unparteilichkeit des Papstes nicht abschwächen können. Die Beziehungen Spaniens und Deutschlands seien derartige, daß der zwischen beiden Ländern bestehende Friede durch keine dauernde Meinungs-Verschiedenheit bedroht werde, es stehe demnach zu hoffen, daß das Werk des Papstes von Bestand sein werde. Am Schluß heißt es, daß Fürst Bismarck seinerseits stets und mit Freuden jede mit den Pflichten gegen seinen Herrn und sein Land vereinbare Gelegenheit ergreife, dem Papste seine Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Christiania, 18. Januar. Das Barkschiff „Anna Howitz" aus Rostock, in Fahrt von Savannah nach Bergen mit Baumwolle, hat an der Westseite der Insel Karwoe Schiffbruch gelitten.

Belgrad, 18. Januar. Der Ausschuß der Fortschrittspartei hat den Vorschlag von Pirotschanatz betreffend eine Koalition mit Ristics abgelehnt, das Exekutiv-Komitee erklärte darauf, den Minister-Präsidenten Garaschanin voll und ganz unterstützen zu wollen.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Berthet.

19

Er verabschiedete sich und nachdem er noch einige Erkundigungen eingezogen hatte, verließ er das Haus.

14.

Die Botschaft.

Es wurde Robillard nicht schwer, sich zurecht zu finden. Er kannte die umliegende Gegend ziemlich genau und schlug abgelegene Fußwege ein, wo er keine große Gefahr lief, sich unangenehmen Begegnungen auszusetzen.

Der Tag neigte sich bereits zu Ende und die Sonne berührte schon die Gipfel der Berge, als er bei dem Schlosse anlangte. Von einem Hügel, welcher die Wohnung überragte, konnte er die Schwierigkeiten übersehen, welche sich ihm entgegenstellten, wenn er auf einem anderen Wege, als durch das Hauptthor, in das Schloß gelangen wollte. Die Gebäude und Gärten waren mit Mauern umgeben; man sah fortwährend Menschen hin- und hergehen, und die zahlreichen Fenster des Hauptgebäudes waren geöffnet, wie um jede Annäherung zu überwachen.

Robillard verbarg sich in dem Haidekraut und versuchte, sich einen Plan zu bilden, wie er in das so wohl verwahrte Innere des Schlosses gelangen könnte.

„Den Teufel auch," murmelte er, „die Sache ist gar nicht so einfach; ich hätte im Leben nicht geglaubt, daß es so schwierig sei, einem jungen Mädchen einen Liebesbrief zuzustecken. . . Aber ist es denn auch wirklich ein Liebesbrief?"

Während er seine Augen nach allen Seiten umherschweifen ließ, bemerkte er inmitten eines Baumdickichts, nur wenige Schritte von der Gartenmauer, ein niedriges Gebäude, dessen graues Dach mit Moos und Unkraut bedeckt war. Nach kurzem Ueberlegen gelangte er zu der Ueberzeugung, daß dieses einsame Bauwerk dasselbe sein mußte, in welchem er neulich Nacht den geheimnißvollen Arbeiter gesehen hatte. „Wenn dieser Mensch, welcher jede Nacht dahin kommt, wie ich vermuthe, im Schlosse wohnt," dachte er, „so muß hinter den dichten Büschen eine kleine Pforte sein, damit er ohne lange Umwege in sein Zimmer gelangen kann . . . Untersuchen wir die Sache . . . Boten, wie ich, haben nur Glück bei den Hinterthüren."

Während er sich über die Richtung orientirte, welche er einzuschlagen hatte, sah er zwei Damen das Haus verlassen und sich nach dem Garten begeben, wahrscheinlich, um die schöne Abendluft zu genießen. In ihrer Begleitung befand sich ein Kind, welches mit einem Reifen spielte, und in welchem Robillard seinen Freund Leon erkannte. Ebenso erkannte er in der einen Dame Fräulein Josephine Jolivet. Die andere konnte nur ihre Schwester, Frau Lucius, sein, welche am Tage seiner Abreise nach „der Hütte" zurückgekehrt war.

„Der Zufall ist mir günstiger, als ich zu hoffen wagte," dachte er. „Wenn es mir glückte, in den Garten zu gelangen, so fände ich leicht eine Gelegenheit, Josephine zu sprechen . . . . Versuchen wir es." Er kroch den Hügel hinab und schlängelte sich vorsichtig an der Mauer entlang.

In der Nähe gesehen schien der kleine Anbau von einer äußerst soliden Konstruktion zu sein; die massiven Thüren schienen den heftigsten Angriffen trotzen zu wollen. Derselbe konnte nur zwei Zimmer enthalten; eins im Erdgeschoß und das andere im ersten Stock; übrigens schien das Gebäude seit Langem unbewohnt zu sein. Robillard ließ sich jedoch nicht täuschen, es war dies ohne Zweifel der Schlupfwinkel des nächtlichen Arbeiters, welchen er neulich belauscht hatte; er erkannte ganz genau das Fenster, welches sich nach der Seite des Schlosses öffnete.

Ein schmaler Fußweg führte durch das Unkraut nach der Schwelle des Pavillons. Robillard schlug ihn ein und trotz der zunehmenden Dunkelheit entdeckte er in der Gartenmauer die Thür, deren Existenz er vorausgesehen hatte.

Die Sache hatte an sich, trotz des einsamen Ortes, der allem Anschein nach nur selten von einem Menschen betreten wurde, durchaus nichts Verdächtiges; aber der Spaßvogel war mißtrauisch; er wollte erst sein Terrain kennen, ehe er sich hinein wagte. Jener Theil des Gartens bildete eine Art Park, in welchem die Bäume und Büsche wild durcheinander wuchsen, und nach einigem Suchen fand er auch die Linde, welche er in jener Nacht erklettert hatte.

Man konnte sich dort also leicht verbergen; besonders in der Dämmerung. Robillard ließ die Pforte weit offen, um sich für den Fall der Gefahr den Rückzug zu sichern und betrat vorsichtig das Dickicht.

Josephine und Frau Lucius hatten inzwischen ihren Spaziergang fortgesetzt und erschienen nur noch wie schwarze Schatten auf dem hellen Kies der Allee, allein nichts deutete darauf hin, daß sie sich zu trennen beabsichtigten, und Robillard fragte sich bereits voll Unruhe, wie er es anfangen sollte, um sich seiner Botschaft zu entledigen, als der Zufall ihm noch einmal zu Hülfe kam.

Der kleine Leon, dem das Spielen mit dem Reifen langweilig geworden sein mochte, hatte sich über einen Blumenstrauch hergemacht und denselben vollständig verpflückt. Seine Mutter wurde ungehalten und befahl ihm, in das Haus zurückzukehren. Das verzogene Kind weigerte sich, und Victoria nahm ihn bei der Hand, um ihn ins Schloß zurückzuführen. Leon ließ sich fortschleppen, aber er erfüllte die Luft mit seinem Geschrei.

Der Augenblick war günstig. Allem Anscheine nach würde Victoria das Kind nicht eher verlassen, als bis es ihr gelungen war, den Knaben zu beschwichtigen, und inzwischen blieb Josephine allein. Er benutzte die Gelegenheit und näherte sich schnell, aber geräuschlos dem jungen Mädchen.

„Fürchten Sie nichts, Fräulein," sagte er hastig; „Sie haben mich bereits einmal gesehen; ich bringe Ihnen einen Brief von meinem Herrn, dem Doktor Jean, der, wie es scheint, von hoher Wichtigkeit ist."

Josephine erschrak und dachte im ersten Augenblick daran, zu entfliehen, allein sie beru[illegible] sofort, als sie Robillard erkannte.

„Vom Doktor Jean," wiederholte sie; „ich glaubte, der Doktor hätte die Gegend verlassen?"

„Er ist wieder zurückgekommen und erwartet ganz in der Nähe die Antwort auf das Billet hier."

Josephine zögerte, das Papier zu nehmen. „Was kann er von mir wollen?" fragte sie.

„Das weiß ich nicht; er sagte nur, es handelte sich um Tod und Leben."

„Um Tod und Leben . . . Großer Gott! Sollte es meinen armen Vater betreffen? In der That, Lucius hat mit dem Doktor Jean gesprochen. Geben Sie hier." Sie griff hastig nach dem Briefe.

Die Dunkelheit nahm von Minute zu Minute zu, allein das Billet bildete nur einige Zeilen und so gelang es ihr noch, dieselben zu entziffern. Dann sagte sie:

„Der Doktor schreibt mir, daß er mir mündlich Dinge von großer Wichtigkeit mitzutheilen hätte und bittet mich, ihn heimlich zu empfangen. Warum hat er mir das nicht geschrieben?"

„Ohne Zweifel ist die Angelegenheit zu wichtig, Fräulein, um sie dem Papier anzuvertrauen. Ich beschwöre Sie, geben Sie mir rasch Antwort; es könnte Jemand kommen, und wenn man mich hier fände. . ."

„Sie haben Recht, gewisse Leute hier im Hause dürfen nichts davon wissen. Wohlan," fuhr sie fort, „Doktor Jean ist ein Ehrenmann, und ich werde ihn mit seiner Bitte nicht zurückweisen. Sagen Sie ihm, er möchte sich morgen Mittag um zwölf Uhr in der großen Halle des ehemaligen Hüttenwerkes einfinden. Die Thüren sind immer offen und die Halle ist leer; dort werden wir ungestört sprechen können."

„Sehr wohl, Fräulein; morgen . . um zwölf Uhr . . . in der großen Halle . . . Der Doktor wird da sein."

„Und haben Sie, Herr Robillard, als Freund und Vertrauter des Doktors, keine Ahnung da-

Stettin, den 18. Januar 1886.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,70 bz G
Konsolidirte Anleihe	4	104,60 G
do. do.	3½	99,00 bz
Staats-Anleihe	4	102,80 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,00 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,70 bz G
do. do.	3½	99,75 G
Pfandbriefe: Berliner	5	113,00 bz
do.	4½	106,30 G
Central-Landschaftl.	4	102,80 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,20 bz
do. neue	3½	98,20 G
do.	4	101,80 bz
Pommersche	3½	97,40 bz G
do.	4	100,90 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,40 bz B
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,60 bz
do. do.	4	100,80 bz G
do. do.	4	100,80 bz G
do. do. 2 S.	4	100,80 bz G
Ostpreußische	3½	97,25 bz
do.	4	101,50 bz
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	102,25 bz
Pommersche	4	102,50 G
Posensche	4	102,20 bz
Preußische	4	102,25 bz
Schlesische	4	102,25 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	104,00 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,00 bz G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	300,60 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,40 bz
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,40 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	95,40 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,75 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127,25 G
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	102,00 B
do. do. do. 2. Em.	3½	99,90 bz B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	191,60 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183,00 bz
Meininger Loose	—	23,60 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	110,00 bz B
Oldenburger Loose pr. St.	3	152,25 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	90,25 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67,25 bz
do. Silber-Rente	4⅕	67,20 bz
do. 1854-Loose	4	110,00 bz G
do. 1858-Loose	—	299,00 bz B
do. 1860-Loose	5	117,50 bz G
do. 1864-Loose	—	285,75 G
Ungar. Goldrente	4	81,20 bz B
Russ. Boden-Credit	5	94,10 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	96,90 bz
do. do. v. 1872	5	96,90 bz
do. do. v. 1873	5	96 30 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	89, 0 bz
do. do. v. 1877	5	100,20 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	17,80 bz
Halle-Soran-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	5⅝	4	99,20 bz
Rheinische			—,—
do. La. B. St. g.			—,—
Ludwigh.-Bexbach	9	4	214,00 bz B
Mainz-Ludwigsh.	4⅕	4	99,60 bz
Meckl. Fr.-Franz	9⅕	4	188,80 bz B
Werrabahn	5	4	85,75 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	9	4	125,50 B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7₀₂	4	88,20 G
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	112 00 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	60,00 G
Oesterr. Franz-S.	6⅖	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	4	—,—
do. do. La. B.	5	4	271,00 bz
Russische Staatsbahn	7₅	5	123,60 bz
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	—,—
Warschau-Wien	10	4	229,50 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅓	4	—,—
Berlin-Hamburg	16⅓	4	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	—,—
Franz-Josephbahn	5¼	5	85,25 G
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,20 G
Niederschles.-Märk.	4	4	101,75 bz G
Oberschlesische	10½	3½	—,—
do. La. B.	10½	3½	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,30 bz G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	104,75 bz
Berlin-Dresden	0	5	46,20 bz G
Breslau-Warschau	2¼	5	68,50 bz
Halle-Soran-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	113,50 bz B
Nordh.-Erfurt	5	5	111,60 bz G
Oberlausitzer	0	5	83,75 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	123,25 bz G
Saalbahn	3¼	5	100,80 bz G
Weimar-Gera	1⅓	5	87,75 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	98,60 G
do. do. La C.	3½	98,60 G
Berlin-Anhalter	4½	102,50 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—.—
Berlin-Görlitzer	4½	102,50 G
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	102,50 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	102,50 G
do. La. D. neue	4½	102,75 bz
do. La. E.	4½	102,50 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,80 G
do. 4. S. (4½) g.	4	102,80 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,50 G
do. La. K.	4½	102,50 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102,40 G
do. 2. Em.	4	102,50 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	102,40 G
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4½	102,40 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,50 G
do. Leipzig La. A.	4½	103,00 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	104,75 G
do. Em. v. 1880	4½	102,50 G
do. (Stargard-Posen)	4	101,60 G
do. do. 2. Em.	4½	102,00 G
do. do. 3. Em.	4½	102,50 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4½	102,40
Rheinische 3. Em. 58, 60.	4½	102,50 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,50 G
Thüringer 4. Serie	4½	102,40 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	80,70 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	102,50 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,10 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	4	72 30 B
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	406,10 bz G
do. do. 1874 gar.	3	—,—
do. Ergänzungsnetz gar.	3	390,50 bz
do. Franz-Staatsbahn	5	107,20 B
do. do. 2. Em.	5	107,20 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	82,30 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4	
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	316,10 bz G
do. do. neue	3	316,00 G
Baltische	5	89,20 bz
Brest-Grajewo	5	93,40 B
Charkow-Asow, gar.	5	100,75 bz
do. in Lv. Sterl.	5	98,30
Jelez-Orel, gar.	5	100,25 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	99 20
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,30 bz G
do. Oblig.	5	83,50 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	100,75 bz G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	89,30 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	102,60 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	101,25 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	102,25 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	101,50 bz
do. 3. Em.	5	101,10 bz
do. 4. Em.	5	100,20 bz
do. 5. Em.	5	99,80 bz
Zarsko-Seelo	5	74,25 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	92,20 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	3½	92,50 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,25 G
do. do. do.	4½	100,60 G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,30 G
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	113,50 G
do. do. 2.	4½	100,20 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,75 G
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	108,50 bz G
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,25 bz G
do. 3. (rz. 100)	4½	100,00 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,50 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,50 G
do. do. (rz. 100)	5	104,50 G
do. do. (rz. 115)	5	100,80 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	—,—
do. do. (rz. 100)	4½	111,60 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	—,—
do. do. do. (rz. 100)	5	100,10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,20 G
do. do. do.	4½	109,00 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,00 G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	101,80 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	4½	4	80,50 bz G
Berliner Cassenverein	5½	4	124,00 bz
do. Hand.-Verein	7	4	133,50 bz G
do. Makler-Verein	6¾	4	105,25 G
Börsen-Hand.-Verein	10	4	129,00 bz G
Bresl. Disconto-Bank	5	4	83,00 bz G
Danziger Privat-Bank	9	4	133,80 G
Darmstädter Bank	8¼	4	134,50 bz B
do. Zettelbank	5½	4	—,—
Deutsche Bank	9	4	150,30 bz
Disconto-Com.	10½	4	199,60 bz G
Gothaer Grundcrd.-Bank	0	4	42,90 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	101,00 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	168,75 G
do. Disconto	7	4	100,00 G
Lübecker Bank	5½	4	—,—
do. Comm.-Bank	6	4	—,—
Magdeb. Privat-Bank	5	4	111,00 G
Mecklenburger Hypothek.	6	4	104,00 bz
Meininger Credit-Bank	5¼	4	91,00 bz G
do. Hypothekenbank	4¾	4	92,00 B
Norddeutsche Bank	8⅓	4	136,80 G
do. Grundcredit	0	4	45,00 bz
Petersb. Disconto-Bank	14	4	156,25 bz G
do. Intern. Bank	11½	4	104,00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	44,75 G
Pos. Provinzial-Bank	6⅓	4	—,—
Pr. Boden-Credit-Anst.	5½	4	103,40 bz G
do. Central-Bod.	8¾	4	133,90 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	94,25 bz G
Reichsbank	6¼	4	131,50 bz
Rostocker Bank	5½	4	84,60 G
Schaaffhaus. Bankverein	4	4	89,00 bz G
Schles. Bankverein	6	4	101,00 bz
Südd. Boden-Credit-Bank	5½	4	138 10 G
Weimarische Bank	5	4	71 75 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	10	4	126,60 G
Deutsche Baugesellschaft	1⅔	4	84,25 bz
Unter den Linden	0	4	19,90 bz
Bazar	8⅓	4	—,—
Brauereiges.: Ahrens	3½	4	85,10 bz
Böhmisches	9	4	218,00 bz G
Bock	3½	4	117,00 bz G
Landree	7	4	—,—
Patzenhofer	20	4	605,00 bz G
Tivoli	3½	4	124,90 bz
Cichorien-Fabrik	5	4	104,50 B
Egestorffer Salinen	6⅚	4	106,00 bz G
Immobilien	4¼	4	86,80 bz
Kammgarnsp.-Gesellsch.	1½	4	86,50 G
Maschinen-Fabrik Eckert	9	4	119,75 bz G
do. Freund	6	4	122,75 bz G
do. Hartmann	9	4	125,25 G
do. Schwarzkopff	16	4	288,00 bz G
do. Stettiner	0	4	27,00
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	74,75 bz G
Omnibus-Gesellschaft	9½	4	176,75 bz G
Pferdebahn Große	9¾	4	238,00 bz G
Stobwasser Lamp.	4	4	85,75 bz
Viehmarkt	0	4	27,40 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	—,—
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	125,90 bz
Borussia Bergwerk	5	4	72,60 B
Cölner Bergwerk	7	4	109,75 G
Donnersmarckhütte	8½	4	31 60 bz
Dortmunder Union	0	4	9 75 G
Duxer Kohlenver.	0	4	34,75 bz
Gelsenkirchener	7	4	112,90 bz
Harpener Bergbau	0	4	76,95 bz G
Hibernia	6	4	97,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	4½	4	88,25 bz
König Wilhelm	0	4	37,25 bz G
Louise Tiefbau	2	4	33,50 bz
Schlesische Kohlenwerke	0	4	20,00 bz G
do. Zinkhütten	6	4	111,25 bz B
Stolberger Zink-Hütten	0	4	26,10 bz G
do. do. St.-P.	4	4	92,40 bz
Tarnowitz. Bergbau	0	4	21,10 G
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	8	4	99,10 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 2½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 18.

Amsterdam 8 Tage	2½	168 95 bz
do. 2 Monat	—	168,40 bz
London 8 Tage	4	20,40 bz
do. 3 Monat	—	20,33 bz
Paris 8 Tage	3	80 90 bz
do. 2 Monat	—	80 65 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,50 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	161,00 bz
do. 2 Monat	—	160,40 B
Petersburg 3 Wochen	6	200 05 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,65 bz
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,15 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,39 bz
Französische Banknoten	80,00 G
Oesterreich. Banknoten	161,10 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	200,65 bz

Stettin, den 18. Januar.

	Div. 1883	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	—,—
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	—,—
do. Schausph.-Oblig.	—	4	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾	—,—
do. Prioritäts	—	4	—,—
do. do.	—	0	—,—
Germania	15	4	143,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	25	4	158,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	23⅓	4	118,00
Pomerania	10⅔	4	111,00
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0	—,—
Union, See- u. Fl.-V.	25	4	118,00
Neue Dampfer-Comp.	5	4	95,00
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—		—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5	—,—
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16½	5	241,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	23		5500,00
do. Seif. u. Chem.-F.	22	4	—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	13⅓	4	134,00
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4	—,—
do. M.-B.-G. Vulcan	15	4	645,00
do. do. St.-Prior.	15	5	143 00
do. do. junge	5	—	135,00
do. Brauerei Elysium	—	5	—,—
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4	3050,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	
do. Bergschloß-Brauer.	—	4	—,—

Börsenbericht.

Stettin, 18. Januar. Wetter schön Temp + 2° R Barom 28" 2"'. Wind SW

Weizen still, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 138 bis 153 bez., per April-Mai 154 B. u. G., per Mai-Juni 156 B. u. G., per Juni-Juli 158—157,5 bez

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr loko inl. 119—125 bez. per April-Mai 130 bez. u. B., per Mai-Juni 130,75 B. u. G., per Juni-Juli 132 B. u. G

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 112—130 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. 120 bis 130 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. K flüss. 45 B per Januar 43,5 B per April-Mai 44 B., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus behauptet per 10 000 Liter % loko o. F. 36,7 bez., per Januar 36,7 nom., per April-Mai 38,6 B., 38,5 G., per Mai-Juni 39,3 B. u. G., per Juni-Juli 40 B. u. G., per Juli-August 40,8 B. u. G., per August-September 41,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,15 tr. bez., 12 verst. bez.

von, welcher Art die Mittheilungen sind, die er mir zu machen hat?"

Statt der Antwort sprang Robillard schnell in das Gebüsch zurück. Josephine suchte nach der Ursache dieses eiligen Rückzuges und bemerkte Viktoria, welche hinzu kam. Sie eilte ihrer Schwester entgegen und beide kehrten in das Haus zurück.

Als Robillard die schützenden Bäume wieder erreicht hatte, blieb er stehen, um Luft zu schöpfen und sich zu versichern, daß Frau Lucius ihn nicht gesehen hatte. Da alles still blieb, nahm er den Weg nach dem Ausgange wieder auf, um dem Doktor Nachricht zu bringen. Er befand sich bereits in der Nähe des Pförtchens, als er von neuem Halt machen mußte. Er hörte zwei Personen, die sich in gleicher Richtung mit ihm zu bewegen schienen, mit lauter Stimme sprechen.

Robillard schlüpfte hinter einen dichten Buxbaumstrauch und verharrte unbeweglich; wenn ihm nicht ein außerordentlicher Zufall in die Quere kam, lief er keine Gefahr, entdeckt zu werden.

Die Stimmen näherten sich; bald hörte er, wie eine derselben im vorwurfsvollen Tone sagte:

„Noch einmal: ich möchte jetzt endlich selbst einmal sehen, wie weit Sie mit dieser endlosen Arbeit sind. Sie werden mir die Platte zeigen, an der Sie nun bereits seit sechs Wochen arbeiten. Es kommt mir fast vor, als ob Sie, anstatt des Nachts zu arbeiten, sich dem Müssiggange überließen. Den Teufel auch! Sie können doch die Vortheile, die Sie hier genießen, nicht umsonst verlangen."

„Sie haben gut reden," antwortete eine andere Stimme in aufgeblasenem Tone, „man wird auch nicht im Geringsten unterstützt! Sie versprechen Alles und halten nur sehr wenig . . . doch da Sie es wünschen, werde ich Ihnen die Platte zeigen. Denken Sie denn, daß ich mit meinem Talent nicht auch anderswo das Stückchen Brod verdienen würde, welches Sie mir geben?"

„Das ist schon möglich, aber wenn Sie anderswo Ihr Talent ausüben wollten . ."

Mehr konnte Robillard nicht verstehen; die Sprechenden hatten den Garten soeben verlassen. Er nahm gleichfalls mit Vorsichtsmaßregeln seinen Weg wieder auf, um seinerseits heimzukehren.

In dem von verkrüppelten Bäumen und Unkraut gebildeten Dickicht, welches den Pavillon umgab, bemerkte er die beiden Spaziergänger, ohne indessen ihre Kleidung oder ihre Züge unterscheiden zu können. Der Eine von ihnen zog einen Schlüssel aus der Tasche, um die Thür aufzuschließen, dann traten Beide in das Gebäude ein, und da sie an dieser Stelle keine Spionage zu fürchten schienen, ließen sie die Thür nur angelehnt.

Wie wir wissen, war der Spaßvogel des Wunderdoktors nicht ganz frei von einer gewissen schalkhaften Neugier, die sich in seinem abenteuerlichen Leben bei ihm entwickelt hatte. Da er wieder sein eigener Herr war, so blieb er vor dem Hause stehen und horchte. Die Leute, welche er belauschte, waren in den ersten Stock hinaufgestiegen, und er hörte, wie sie sich dort lebhaft unterhielten. Sie hatten sogar ein Licht angezündet, dessen röthlicher Schein durch die Spalten der Fensterläden drang. Robillard steckte seinen Kopf in das Innere des Hauses.

Das Erdgeschoß war durch den schwachen Lichtstrahl, welcher von oben herunterdrang, spärlich erleuchtet, gleichwohl gelang es Robillard, unten sowohl wie im oberen Stockwerk Gegenstände zu entdecken, deren sich die Photographen bedienen: große Glasbehälter 2c., und, was seine Aufmerksamkeit am meisten fesselte, eine kleine Handpresse, ähnlich denjenigen, welche die Buchdrucker vor Erfindung der mechanischen Schnellpressen gebrauchten.

Alles das erregte den Wunsch in ihm, noch mehr zu sehen. Uebrigens unterhielten sich die beiden Unbekannten ganz laut miteinander, und er hörte, wie einer derselben bewundernd ausrief:

„Alle Wetter! Sie haben Recht, Blaisot; das ist eine herrliche Arbeit! Wie genau! Wie fein selbst in den geringsten Kleinigkeiten! Mit dieser Platte werden wir Ehre einlegen . ."

„Vielleicht waren die letzten Worte nicht ganz frei von Ironie, denn der Andere versetzte in derbem Tone:

„Ehre! Sie von Ihrem Standpunkte haben gut reden von Ehre; für diese Platte würde man mich vielmehr hängen, wenn das Aufhängen dafür noch Mode wäre wie in früheren Zeiten."

Robillard, welcher nicht Alles verstand, was gesprochen wurde, schlüpfte in das Haus und wollte einige Stufen hinaufsteigen, um, wenn möglich, einen flüchtigen Blick in das obere Zimmer zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)